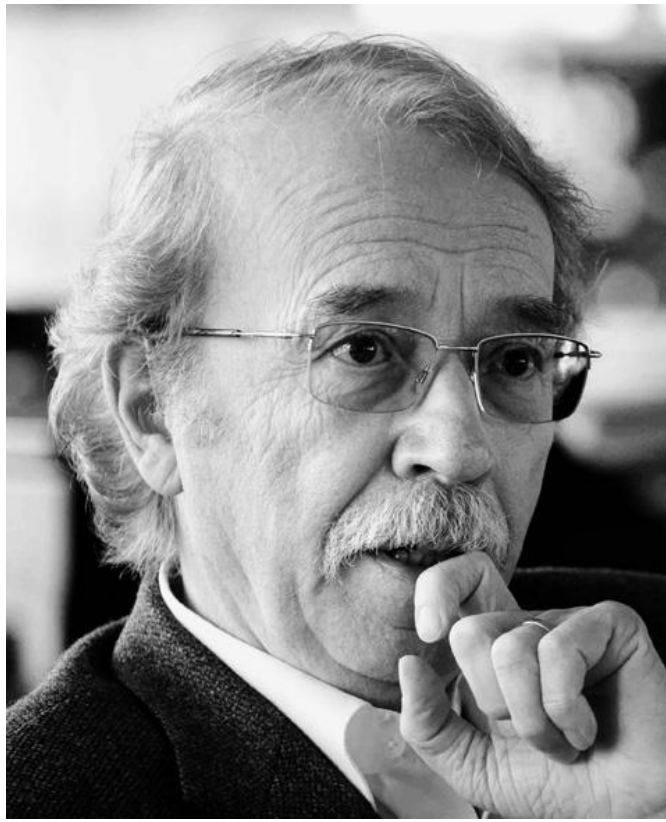


Peter-Cornelius Haßmann

Ich bin eine Eule

Kempowskis Tagebücher

Ein Lebensbild



Zum Geleit

Der Zugang zu Kempowskis Tagebüchern ist auf verschiedenen Wegen möglich. Einen dieser Wege möchte ich in meinem Geleitwort beschreiten. (Das Konzept für das Gesamtkonvolut folgt dagegen anderen Kriterien.)

Gemeinsam ist beiden Vorgehensweisen die intensive Beschäftigung mit einem Mann, dessen persönliche Aussagen das Fundament dieser Betrachtung bilden, während alle Notate, die nicht unmittelbar mit seinem Leben zu tun haben, ausgeklammert wurden.

Für Walter Kempowski war das Führen seines Tagebuches ein Anliegen, dem er sich lebenslang hingab.

„Wer Tagebuch schreibt, verdoppelt sein Leben.“

Dieser Devise verpflichtete er sich auf ungewöhnliche Weise, indem er zwischen die persönlichen Notizen (zuweilen ausufernde) Fremdbeiträge schob; diese eigenwillige Zusammensetzung zur Collage eignet sich allerdings nicht für die Bearbeitung.

Als alleiniger Grundstock dienen die vier vom Autor für die Veröffentlichung freigegebenen Jahrgänge:

Sirius 1983

Hamit 1990

Alkor 1989

Somnia 1991

Aus annähernd 2000 Einzelzitaten schält sich das Bild eines Mannes heraus, der zu fast allen Fragen des Lebens Stellung bezog und daher als exemplarische Erscheinung gelten darf.

Der Einstieg in die doch recht umfangreiche Materie soll mit einer vielleicht eigenwilligen Aufstellung versucht werden, wobei vier Begriffe sich korrespondierend gegenüberstehen.

Bedürfnisse
Erkenntnisse
Geständnisse
Betrübnisse

Begegnungen
Erfahrungen
Belastungen
Erkrankungen

Die linke Säule enthält Wörter mit dem Suffix –nis und beinhaltet sowohl die Emotionen, zu denen sich Kempowski bekennt – als auch die zentrifugalen, also von ihm ausgehenden Mitteilungen, die alles, was mit seiner ureigenen Person zusammenhängt, nach außen tragen.

Die rechte Säule enthält Wörter mit dem Suffix –ung und berücksichtigt die Einflüsse, die auf ihn zukommen, also zentripetal auf ihn einströmen, mögen sie nun erfreulicher oder ärgerlicher Natur sein.

Die Zusammenfassung ist stichwortartig angelegt, sie kann nur ansatzweise auf den Hauptteil vorbereiten. Vorrangig berücksichtigt sind die Absonderlichkeiten seines Verhaltens und seines Charakters. Das normale Gebaren interessiert weniger.

Ein Wort noch zur Wahl des Titels. Einmal spricht Kempowski seine Krankheiten an: „[Ich bin eine kranke Eule.](#)“

Er ist natürlich nicht *immer* krank, daher konnte das Adjektiv entfallen.

Die Melodie dieses Satzes findet sich auch im Tagebuch der Brigitte Reimann wieder: „[Ich träume von Liebe.](#)“ Eine gewünschte Verbindung zwischen zwei Menschen, die rückhaltlos ihr Leben preisgaben.

Dezember 2016

1

Das tägliche Leben

Tagesabläufe

Morgenstunden Mittagspausen Abendflauten Nachtlager

Tagesplanungen

Verrichtungen Spaziergänge Tafelfreuden Mußestunden

2

Die wache Existenz

Lebensanreize

Geldausgaben Fernsehsendungen Autofahrten Landreisen

Lebensansprüche

Freuden Vorlieben Wünsche Passionen

3

Der komplexe Beruf

Wirkungsstätten

Schulungen Vorträge Lesungen Seminare

Arbeitsweisen

Zielsetzungen Schreibarten Erzeugnisse Tagebücher

4

Die geistige Welt

Denkprozesse

Reflexionen Sentenzen Definitionen Kommentare

Geistesblitze

Einfälle Anfragen Vergleiche Maximen

5

Das gewohnte Umfeld

Verbundenheiten

Eheleute Lustobjekte Mitmenschen Kollegen

Vertrautheiten

Haustiere Hoftiere Weidetiere Flugtiere

6

Das fragile Ego

Besonderheiten

Eitelkeiten Kindlichkeiten Schüchternheiten Schrulligkeiten

Bedeutsamkeiten

Begegnungen Bestätigungen Erfahrungen Erinnerungen

7

Der harte Anprall

Frustrationen

Enttäuschungen Verbitterungen Entrüstungen Verletzungen

Kollisionen

Störungen Belästigungen Heimsuchungen Kränkungen

8

Der sensible Kern

Überflutungen

Misslichkeiten Ängstlichkeiten Verdrießlichkeiten Reizbarkeiten

Überlastungen

Einsamkeiten Dusterkeiten Mattigkeiten Widrigkeiten

5

Das gewohnte Umfeld

Die Verbundenheiten

Es ist an der Zeit, die *Lebewesen*, mit denen Kempowski sich umgab, vorzustellen. An zentraler Stelle postiert sich Hildegard, *Ehefrau* und Lebens-Freundin, die aus den Tagebüchern nicht wegzudenken ist. Sie ist der wichtigste Mensch im Leben des Schriftstellers, wenn auch nur wenig über ihren Zugang zu seinem Werk verlautbart. Sie war *die* Person, an der er sich rieb, die er aber auch liebte.

Als erotisch ausgerichteter Mann verfiel Kempowski jedoch ebenso gern den Reizen junger „*Lustobjekte*“: gemeint sind Schülerinnen und Studentinnen, nicht zu vergessen reife Frauen, deren zufällige Berührungen er säuberlich der Nachwelt mitteilt.

Die *Mitmenschen*, die ihm begegneten, sowie die *Kollegen*, die er nur aus der Ferne wahrnimmt, bilden zwei weitere Gruppierungen, die emotional weniger ergiebig sind, aber doch ein Licht auf Kempowskis Kommunikationsbedürfnis werfen. Mit allen diesen Menschen fühlte er sich verbunden; ihnen allen hat er in seinen Diarien ein Denkmal gesetzt.

Die Eheleute

Das eheliche Verhältnis war zwiespältig, einerseits als großes Glück empfunden, dann aber auch wieder voller Eintrübungen und Irritationen. Es scheint angeraten, diese unterschiedlichen Strömungen gesondert, jeweils en bloc zu betrachten, um sie mit der gebotenen Diskretion und Zurückhaltung beurteilen zu können. Im Rampenlicht steht Hildegard, deren permanente Erwähnung in den Tagebüchern Zeugnis von dieser lebenslangen Beziehung ablegt.

Streiflichter zum Tagesgeschehen

1

Hildegard bekam verdammt wenig Post zu ihrem Geburtstag, kaum Anrufe. Peinlich!

Gestern Hildegards Geburtstag. Die Falten, die wir dem anderen produziert und die wir ihm zu verdanken haben, Lebensschmisse.

Als ich gestern Hildegard tröstete, sah ich die lieben Falten an ihrem Hals. Während ich mein Gesicht an ihre tränennasse Wange legte und ihre Hände hielt, bewegte sie ein wenig den kleinen Finger.

Bereits diese Anfangszitate beleuchten Diskrepanzen, die das eheliche Räderwerk mitunter zum Knirschen brachten. Zurückliegende Auseinandersetzungen haben zur Ausprägung von Falten geführt, immer ein Zeichen durchgemachter Konflikte, die in Form von Schmissen aller Welt erkennbar sind.

Die geringere Wertschätzung gegenüber der Gattin kommt auch in den Geburtstagsanrufen zum Ausdruck: Hildegard als das Wesen im Schatten des Schriftstellers findet weniger Beachtung, was ihm nicht lieb ist und wiederum für sein Mitgefühl spricht.

2

Als ich an der Küche vorbei ging, sah ich Hildegard einen blutigen Fleischklumpen in den Backofen schieben.

Heute ging ich in die Küche und schlug Hildegard vor, mit mir gemeinsam panierten Schinken zu machen. Das kam schief an. Ich wurde hinausgeschoben, ja – geschubst.

Die Kompetenzen sind klar abgesteckt. Der Mann hat in der Küche nichts zu suchen, zumindest untersteht er hier der Oberhoheit der erfahrenen Hausfrau. Eigenmächtige Einmischungen werden brüsk abgeblockt, notfalls bekommt der Eindringling die „rote Karte“ vorgehalten; der Körpereinsatz macht dem sensiblen Autor zu schaffen: das Schieben und Schubsen erfährt er am eigenen Leibe nicht gern!

3

Meine Frau liest. Dass sie in Ruhe lesen kann, das ermögliche ich ihr immerhin.

Hildegard hört im Radio eine Rossini Oper. Das hallt durchs ganze Haus. Unerträglich. Aber doch ganz hübsch.

Die musischen Aktivitäten seiner Frau quittiert Kempowski mit Wohlgefallen. Nicht frei von Stolz beglückwünscht er sich selbst zu seiner Rolle als Initiator ihrer Lesebereitschaft.

Der Ton wirkt hier leicht gönnerhaft, wie auch in dem zweiten Notat, wenn er der ‚Unerträglichkeit‘ (eines seiner Lieblingsworte!) die Floskel ‚hübsch‘ entgegenhält, so, als ob die Lärmbelästigung durch den Wohlklang der Musik aufgehoben würde – jedenfalls für eine gewisse Zeit, bevor Unmut in ihm aufsteigt und zum hermetischen Verschluss seines Arbeitszimmers führt.

4

Hildegard hat eine wahnsinnige Erkältung, und ich hätte sie auch, wenn ich nicht immun dagegen wäre. Ich kann mich nicht erinnern, jemals Husten gehabt zu haben.

Ich hatte erhebliche Gewissensbisse, weil ich Hildegards Krankheit auf den Markt trug.

Krankheiten werden am liebsten abgetan, indem er sich auf die erworbene Immunität beruft und die gesund erlebte Vergangenheit beschwört. Weil er sich in seiner eigenen Haut wohlfühlt, fällt ihm das Tratschen über anderer Leute Leiden nicht schwer.

5

Hildegard kaufte mir Blumen. Ich kann mich nur mehr noch an ihrem Aussehen erfreuen, von Duft kann keine Rede sein. Am unteren Zweige hängt ein Beutel mit Nährlösung, die wird gratis dazu gegeben. Wie der Futtersack vorm Maul des Droschkengauls.

Hildegard sitzt mit Simone in der kühlen Halle. Wer wohl wem was erzählt? Besser hier nicht lauschen.

Eine ungewöhnliche Eingebung – Blumen dem Ehemann ohne äußeren Anlass zu schenken! Die Assoziationen des Beschenkten fallen prosaisch aus, auf den Duft dieser Blumen muss er verzichten.

Er sitzt nun in seinem Arbeitszimmer, während die Gattin ihre Unterhaltung mit anderen Personen bestreitet. Der Zugang zu deren Gespräch bleibt ihm verwehrt.

Die Meinung über den Gatten

1

Hildegard kann sich nicht vorstellen, dass es zwei Menschen auf der Welt gibt, die verschiedener sind als wir beide. Na ich, ich glaube: jeder.

Diese Aussage ist zunächst irreführend, dann aber unzweideutig. Jedermann, der die beiden Eheleute kennt, wird bestätigen, dass hier zwei Menschen zueinander gefunden haben, deren Lebensauffassungen divergierender kaum denkbar sind.

2

Hildegard machte vor, wie ich gehe, und ich machte vor, wie sie geht, so marschierten wir eine Weile gegeneinander an.

Hildegard sagt, mein Gang sei widrig. Sie meint damit, ich ginge nicht so, wie man von Natur aus geht. Und das nach 30 Jahren glücklicher Ehe. Soll ich denn tänzeln?

Der Gang eines Menschen ist angeboren und konstitutionell bedingt. Es bringt also nichts, wenn Hildegard die Gehweise ihres Mannes nachäfft oder sie gar bloßstellt. Dass der Abgekanzelte sich wehrt, indem er in der Retourkutsche sein Heil sucht, ist ebenso verständlich wie seine Fassungslosigkeit angesichts eines jahrzehntelangen gemeinsamen Lebens. Die Formulierung „widrig“ ist boshaft und aus den genannten Gründen unzulässig.

3

Hildegard hat der Runde erzählt, dass ich meinen Nacken nie wäsche, dass also die Hemden und Nachthemden hinten am Kragen immer ganz fettig sind.

Eine Gemeinheit, gegen die es kein Mittel gibt. Verleumdungen dieser Art muss Kempowski hinnehmen, zumal er in der fraglichen Runde nicht anwesend war, sich also nicht dagegen verwehren konnte.

Wieder so ein Schuss aus der Hüfte, ohne Vorwarnung abgegeben und nicht dazu angetan, Sympathien beim Widerpart zu erwerben.

4

Hildegard meint, sie sei sicher, dass ich sie im Versicherungsfall ausgezeichnet versorgen würde. Vielleicht tröstet sie diese Vorstellung für manches Unleidige, das von mir ausgeht.

Es gibt Momente in Kempowskis Leben, in denen er resigniert. Hier flüchtet er sich in die Dankbarkeit für ein zweifelhaftes Kompliment, das aber unter Opfern erkauft wird, denn das Urteil ‚unleidig‘ ist so gravierend, dass es durch kein Wohlverhalten aufgewogen werden kann.

5

Hildegard sagt, ich sei ein Mensch aus dem vorigen Jahrhundert. Das betrifft aber nur meine Neigung, nach Tisch zu schlafen und danach ausgiebig Kaffee zu trinken.

Es mag sein, dass Männer früherer Zeiten sich zu einem Nickerchen nach schwerem Essen zurückzogen und anschließend mit Kaffee aufputschten. Im Falle Kempowski ist der Mittagsschlaf die Generalpause des Tages: davor und danach hat er intensiv gearbeitet, das sollte sie berücksichtigen und ihre Schuldzuweisungen den Gegebenheiten anpassen.

6

*Hildegard meint, mein nervöser Zustand sei psychisch gewesen.
Was mich ärgerte.*

Auf derlei Anschuldigungen reagiert Kempowski hochsensibel. Die weibliche Diagnose, im Schnellschussverfahren ausgestoßen, trifft den Autor an empfindlicher Stelle: nervös kann man schon mal sein, die Psyche muss aber gesund sein, ist sie bei ihm ja auch. Daher die Verärgerung.

Eheliche Konflikte

1

Das Eheschiff neigt sich jeden Tag einmal nach rechts und einmal nach links. Schon das in die Eckewerfen einer schmutzigen Socke ist gegen den Partner gerichtet. Heute wurde nachgeöffnet, wie ich aussehe, wenn ich meine Zahnschmerzen kriege. Ich entschloss mich, darüber zu lachen.

Die häusliche Harmonie hängt häufig am seidenen Faden. Das Schiff schlingert bedenklich und das mehrfach am Tage. In diesem Zitat kommen zwei Dinge zur Sprache, die nun gar nichts miteinander zu tun haben: für die Unachtsamkeit, eine schmutzige Socke nicht ordnungsgemäß in den dafür vorgesehenen Behälter geworfen zu haben, wird Kempowski zu Recht gerügt. Für den vielleicht eigenartigen Gesichtsausdruck bei Zahnschmerzen hat er *kein* Missfallen verdient. Der Entschluss, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, ehrt den Gatten, kostet ihn allerdings Überwindung und eine ganze Portion Selbstbeherrschung. Er hätte ja auch lospoltern können!

2

Hildegard: ich bin ein kleines aggressives Tier!

In unserer Ehe hat mal der eine, mal der andere mehr zu tragen gehabt.

Es ärgert Hildegard übrigens, wenn ich Haar-Schneider sage. Durch was für Kleinigkeiten sich Eheleute voneinander absetzen.

Diese Ehe war in der Tat nicht unproblematisch. Kleinste Abweichungen in der Meinungsbildung werden scharf attackiert, so etwa die Wortwahl Haar-Schneider statt Friseur. Einem Schriftsteller sollte man ein gewisses Quantum an sprachlicher Originalität zubilligen und ihn nicht mit Nichtigkeiten drangsalieren.

Hildegard ist, astrologisch gesehen, mit ihrem Widdernaturell nicht die allerbeste Wahl für einen Stier-Geborenen. Die beiden Temperamente vertragen sich nicht so gut, zumal dann, wenn die Frau in der stärkeren Position ist und der eher schöngeistige Stier-Mann sich zu beugen gezwungen wird.

3

Hildegard wieder recht grantig, aber im Prinzip lieb. Und ohne Knoblauch momentan.

Hildegard hat heute ihre mürrischen Tage überwunden. Ich verhalte mich antizyklisch.

Humor gehört auch zu Ehefähigkeit.

Das unausgeglichenere, mitunter sprunghafte Verhalten des weiblichen Parts äußert sich in Launenhaftigkeit. Grantig und mürrisch ist sie dann und nur mit Humor zu ertragen.

4

Hildegard schmeißt unten die Katzen raus, ich hole sie oben wieder rein.

Hildegard möchte mich gern zu ihrem Müsli rüberziehen. Aber mir liegen die Körner den ganzen Tag im Magen.

Ich las gestern Hildegard aus dem Echolot vor. Das sei ja immer dasselbe, wurde gesagt. Hat mir nicht gefallen. Was ich jetzt brauche, ist Zuspruch, keine Kritik.

Kempowski hat sich recht gut auf ihre Eskapaden eingestellt, er wehrt sich auf *seine* Weise, indem er einfach das Gegenteil von ihr tut – die Katzen dürfen zu ihm kommen, und seine Mahlzeiten lässt er sich nicht aufdrängen.

Etwas mehr Feingefühl hätte er von seiner Frau erwarten können. Er weiß ja selbst, dass das Zusammentragen des Konvoluts eine Fleißarbeit ist und nicht als originale Leistung gewertet werden kann.

5

*Hildegard schaute mir über die Schulter, was mir nicht recht war.
Ich bin gern mein eigener Kiebitz.*

Das Neueste ist, dass mir eine Urlaubsreise droht, Hildegard will mit mir unbedingt nach Burgund fahren.

Allzu große körperliche Nähe meidet er, seine Aura ist ihm heilig. Die ungeschützte Rückenpartie möchte er freihalten. Im erweiterten Sinne will er auch den Rücken frei haben, wenn es um seine Zeitplanung geht. Eine Urlaubsreise ist ein einschneidendes Hindernis, wenn es gilt, eine begonnene Arbeit rechtzeitig zu beenden.

6

Mit Hildegard sich zu verabreden ist misslich. Ich habe eben eine Viertelstunde auf sie gewartet. Sie war ganz woanders.

Irritationen mit Hildegard, ich musste den Seelen-Fön anschalten.

Schwere Anklagen wegen unsinniger Einkäufe und verrotteter Vorräte. Ich stellte mich dumm und ging derweil im Garten spazieren.

Enttäuschungen bleiben nicht aus. Verabredungen, die grundlos nicht eingehalten werden, verärgern den Wartenden, auch wenn nur wenige Minuten zu verkraften sind.

Die Irritationen werden nicht spezifiziert, aber da wird es erheblich im Gebälk gekracht haben – verbale Attacken darf man getrost vermuten, zumal im letzten Zitat ausdrücklich von heftigen Auseinandersetzungen berichtet wird; der Hausherr rettet sich in den Totstellreflex der Tiere, so dass Frau Hildegard ihre ‚Breitseite‘ nicht loswerden kann.

7

Hildegard hatte sich mein Ausbleiben nicht erklären können, dachte wohl, ich schlief mit einer Dirne. Ich litt gerne.

Wie gut, dass ich Hildegard die Rechnung unter die Nase halten konnte.

Über Untreue in diesem Hause ist nichts bekannt. Abgesehen von Kempowskis Hang, sich in der Nähe junger weiblicher Geschöpfe aufzuhalten, hat es diesbezüglich keinerlei Probleme gegeben. Wenn er hier zu Unrecht bezichtigt wird, kann er erhobenen Hauptes diese Verdächtigung abschütteln. Mit dem Gegenbeweis in Händen lässt sich gut schlafen.

8

Hildegard hatte heute eine Art Schwips, was mich störte. Ich trinke ja auch nicht.

Hildegard trank heute vor dem Essen einen klaren Schnaps aus einem Weinglas. Sie dachte wohl, ich merke das nicht.

Ein anderes Problem machte ihm zu schaffen: Hildegards gelegentlicher Griff zur Flasche. Ungeniert schüttet sie sich ein Quantum ein, das er als zu hoch einstuft, weil er die Folgen nicht mag: den Schwips. Tunlichst gießt sie sich ein, wenn sie sich unbeobachtet wähnt. Das gelang wohl auch in den meisten Fällen. Die seltenen Ausnahmen werden ungalant angeprangert.

Die Lustobjekte

1

Oldenburg: Breithüftige Lustobjekte laufen hier durch die Gegend.

Ein herrlicher Satz, eine Formulierung zum Schmunzeln. Die jungen Damen, die Kempowski im Visier hat, sind Studentinnen, proper und wohlgeformt, sexy und selbstsicher. So weit, so gut. Was diese Bemerkung aus dem üblichen Rahmen heraushebt, sind die Details: *Lustobjekte* werden sie genannt, was immerhin bedeutet, dass sie ihre Reize nicht selber als fragwürdige *Subjekte* anbieten, sondern zu *Objekten* der Lust werden.

Kempowski gafft ihnen hinterher, erfreut sich an den schwingenden Hüften, spricht ihnen zugleich Zielstrebigkeit und Arbeitswillen ungeniert ab: sie laufen durch die Gegend – wie Rehwild, das durch den Wald trabt. Eine eigenwillige Auffassung von Studentenleben.

Die Schülerinnen

1

Am Nachmittag kamen drei ehemalige Schülerinnen zu Besuch. Ich freute mich über den Besuch und fand ihn gleichzeitig lästig.

Am Sonntagvormittag war eine Schülerin aus Flensburg hier, ein überwachtes Mädchen. Eine spezielle Intelligenz, wie sie nur Mädchen haben.

Kempowski konnte Menschen an sich binden. Es ist nicht selbstverständlich, dass ehemalige Schüler ihren alten Lehrer aufsuchen. Nicht alle Besucher verfügen über die geistigen Mittel, einer Unterhaltung mit dem überlegenen Pädagogen standzuhalten. Im Ergebnis sind Visiten nur dann sinnvoll, wenn die Intelligenz für ein kurzes Gespräch ausreicht. Kempowskis Hang zu jungen Mädchen bekommt hier Nahrung: er traut ihnen ganz einfach mehr zu als den gleichaltrigen Jungen und kann sich dabei auf seine Lebenserfahrung berufen.

2

Als ich da so saß, kamen zwei der annehmbareren Schülerinnen, ich winkte sie heran, als erotische Nachspeise: die eine war ganz süß, braun gebrannt, rotes Schleifchen im Fransenhaar, abgenagte Fingernägel.

Der erotische Impetus wird unverhohlen ausgesprochen, da ist der noch junge Mann hellwach. Die Metapher „Nachspeise“ ist gut gewählt. Er will sich, natürlich in allen Ehren, die beiden süßen Geschöpfe einverleiben.

Seiner Aufmerksamkeit entgehen die verräterischen Einzelheiten nicht: abgenagte Fingernägel findet man bei unsicheren Menschen im Jugendalter. Vielleicht konnte diese Schülerin schon deshalb den Lockungen des reifen Mannes nicht widerstehen.

Die Mädchen

1

Von einem Mädchen das Essen hingestellt zu bekommen, das ist genauso reizvoll wie das instinktive Beschützen einer Frau, wenn es dem Mann plötzlich abverlangt wird.

Von Mädchen denkt man immer, sie seien besonders sauber, das ist wohl ein männliches Vorurteil.

Das sind allgemein gehaltene Bemerkungen, die in die Form von Sätzen gekleidet sind. Inwieweit er selbst diese Erfahrungen gemacht hat, bleibt offen. Gemeint ist wohl die nicht immer zu erkennende Reinlichkeit seiner Hausmädchen.

2

Pferdemädchen Michaela: Eine rassige Erscheinung mit viel Fantasie.

Stephanie: ich bekam von ihr ganz unvermutet einen trockenen, ja rissigen Kuss, von ihrer vollblütigen Mutter einen feuchten.

Zwei dieser Geschöpfe werden beim Namen genannt und sind somit aktenkundig. Auch sie sieht er zu allererst als Lustobjekte, die in ihm die entsprechende Leidenschaft entfachen. Kennerhaft unterscheidet er die Qualität von Küssen, ordnet sie je nach ihrer Speichelbeimengung in Kategorien, die mehr oder weniger Erregung auslösen.

3

Auch lockt das junge Blut – und dann gehe ich wieder hinunter unter einem Vorwand, den ich brauche, um recht unbefangen zu wirken.

Sie sitzt in der Laube, die ungemähte Wiese davor, und ich beobachte sie. Das ist ein Luxus, den man sich nicht kaufen kann.

Er ist in einem andauernden Unruhezustand. Die Nähe der Mädchen, die ja eigentlich bei ihm Unterschlupf gesucht haben, um die nötigen Hausarbeiten zu erledigen, irritiert ihn. Die erotische Spürnase lässt nicht ab, das wache Auge erfasst den Gegenstand der Begierde.

4

Am Nachmittag war ich mit den Mädchen in Fischerhude. Sie zogen sich dafür etwas Besonderes an. Ich auch. Ich hatte wohl Ausstrahlung in diesem Moment, jedenfalls zeigten sie sich beeindruckt.

Zum Abendbrot fuhr ich mit ihr nach Fischerhude, wo wir Rotbarschfilet aßen. Mit offenem Schiebedach im 20 kmh-Tempo nach Haus. So was hätte sie noch nicht erlebt, sagte sie.

Kempowski ist verheiratet. Er nutzt aber die Abwesenheit seiner Frau für ein paar Ausflüge in den 20 km entfernten Ort Fischerhude. Es sind Sträßchen, über die man dorthin gelangt; das gemächliche Tempo tut ihm wohl und imponiert seinen jeweiligen weiblichen Gästen. Die Fahrt im schicken Auto, gesteuert vom feinen Herrn, der sich zudem als spendabel erweist, wird zum Genuss. Hinterfragen sollte man nicht!

5

Ich überlege, was die Mädchen wohl sagen würden, wenn ich sie enger um mich scharen wollte!

Dass ich ihnen zur Belohnung auch mal das Ohrläppchen küsste, lassen sie zu.

Am Abend lagen wir gemeinsam auf den Lottersofas, aßen Lakritze und sahen den ersten Teil des „Kapitel“- Films.

Kempowski sucht die körperwarme Nähe seiner Schützlinge. Er wagt sich nicht weit vor, aber die Sehnsüchte sind unverkennbar. Er möchte die Mädchen an sich binden, lotet aus, wie weit er gehen kann, ohne abgewiesen zu werden. Hier ein Küsschen und dort eine Süßigkeit – dass er sich dieser fadenscheinigen Genüsse nicht schämt, erstaunt nun doch, zumal ihn von den Mädchen mehr als eine Generation trennt.

6

Die Mädchen: wenn ich mit ihnen zusammen bin, langweilige ich mich, und wenn ich mich dann an den Schreibtisch setzte, denke ich, das wirst du noch bereuen, dass du nicht bei ihnen gesessen hast.

Die Mädchenüberschüttung – ich freute mich darüber, dass sie da waren, ich freute mich aber auch, dass sie wieder wegfuhr.

Irgendwann öden ihn diese Zusammenkünfte an, dann besinnt er sich, kehrt an den Schreibtisch zurück, um dennoch mit seinen Gedanken immer wieder abzuschweifen.

Mädchenüberschüttung: ein treffendes Wort für den Überfluss, in dem er in dieser Hinsicht lebt. In seinen Gefühlen ist er ambivalent, zerrissen, unglücklich trotz aller Freudenbeteuerungen.

7

Einmal lernte ich ein Mädchen kennen, das gerade eine Bananenschale hinschmeißen wollte. „Na!“ sagte ich, und dann haben wir uns noch gut unterhalten.

Neulich begegnete mir ein Mädchen, das lächelte.

Kempowski hat sein Haus verlassen, aber die Kontakte zu jungen Mädchen mag er nicht missen. Manche Begegnungen sind voller Poesie: ein Lächeln genügt ihm, eine zarte Zurechtweisung münzt er in ein Gespräch um. Es muss ein gewisser Charme von ihm ausgegangen sein, der auf Frauen jeden Alters wirkte.

8

Heute fiel mir mal wieder auf, wie viel schöne Mädchen es in Hannover gibt, eigentlich nur schöne Mädchen.

Heute kamen zwei Mädchen aus dem Dorf. Ich werde sie fragen, ob sie den Mund halten können.

Unablässig huscht sein Blick zu Menschen, die ihm begegnen, bleibt hängen an mancher hübschen Gestalt, aber die bloße Betrachtung genügt ihm nicht: immer sucht er Ansprechmöglichkeiten, und sei es eine noch so harmlose Frage, die er zu stellen hat.

9

Etwas bedauert habe ich es, dass ich das Mädchen mit den Fransenhaaren nicht eingeladen hatte.

Ich war etwas unruhig, weil ich dachte: das grüne Mädchen ruft mich vielleicht an? Ich stellte mir in diesem Zusammenhang alles Mögliche vor.

Einen Anflug von erotischer Penetranz darf man ihm gern attestieren. Er bedauert, er ist unruhig, er ergibt sich Fantasien; er hofft und ist voller Erwartung, die natürlich nicht erfüllt wird. Ein Unruhegeist par excellence!

10

Ein flöteblasendes, stark kurzsichtiges Mädchen kümmerte sich um mich. Sie lud mich in ihre Bude ein, in der ein Klavier stand. Eini-germaßen nackt stellte sie sich ans Fenster und flötete. Als ich Klavier spielen wollte, wurde sie ärgerlich: ich sollte ihr zuhören und zusehen.

Das Mädchen, durch eine Augenschwäche gehandicapt, ergreift den Strohhalm in Gestalt eines männlichen Zuhörers. Das Fräulein scheint psychisch alteriert zu sein: *sehr* leicht bekleidet möchte es auf sich aufmerksam machen. Die Flötentöne sollen nach draußen dringen, zugleich auch den Gast in ihren Bann ziehen. Als er jedoch eigene Wünsche auslebt und am Klavier in Konkurrenz zu der Flötistin tritt, outet sie sich als egomanes Wesen. Ein Kabinettstück!

Die Studentinnen

1

Am Nachmittag kam eine Studentin aus Oldenburg, in lila Hängekleid. Ich machte Kaffee, deckte nett auf, Musik an, Brunnengeplätscher.

Danach bummelte ich mit einer äußerst ansehnlichen Studentin durch die Innenstadt.

Die Kontaktaufnahme zu Studentinnen ist einfacher, der geringere Altersunterschied führt zu unproblematischen Bekanntschaften. Das angenehme Ambiente tut ein übriges: ein aufmuntern-des Getränk, eine sanfte Berieselung, was braucht es mehr, um eine erfreuliche Zweisamkeit zu erleben?

2

Eine Kunststudentin ging vor mir her, langes blondes, freihängendes Haar, trauriger Blick. Als ich mich verabschiedete, konnte ich es nicht lassen, dem Blondie „Schade“ zuzuflüstern. Was sie wohl anfängt mit diesem Zauberwort. Und was ich wohl damit gemeint habe.

Wenn die Studentinnen sich mit ihrem molligen Po auf die Schaukel setzen, bin ich mir nicht zu schade, sie anzuschubsen.

Sollte jemand beim Lesen dieser Zeilen auf die Idee verfallen, Kempowski einen verkappten Wüstling zu nennen, läge er wahrscheinlich nicht ganz falsch. Bestimmte Körperpartien schüren das Feuer in ihm: die Berührung kräftiger Rundungen bereitet ihm Vergnügen; wallendes Haar ist in gleicher Weise so erotisierend, dass er sich zu kühnen Beteuerungen hinreißen lässt, aber nicht sicher sein kann, dass seine versteckten Wünsche auf Gegenliebe stoßen.

Die Frauen

1

Brief einer Dame, neun Seiten, lila. Sehr lieb, ja, natürlich auch erotisch.

Das „Goldie“ aus Mönchengladbach schreibt mir fast jeden Tag. Inzwischen hat sie mitgekriegt, dass ich Schriftsteller bin. Ich empfangen diese Briefe gern, nur weiß ich nicht, was ich antworten soll. Ich kann ihr doch nicht mit Seneca kommen.

Die Kontaktaufnahme zu Frauen, die nicht von seinem Wohlwollen abhängen, hält Überraschungen bereit. In Briefen kann manches ausgesprochen werden, wozu man sich mündlich nicht erlauben würde. Er liest aus ihnen das, was ihm an Erotik geboten wird. Hier bevorzugt er die Sprache der reifen Frau, während er beim Beantworten jugendlicher Post hilflos ist. (Außer mit Seneca hätte er dem „Goldie“ mit unverfänglichen Berichten aus seinem Leben kommen können!)

2

Eine Halbwüchsige legte mir ihr Gipsbein auf den Tisch und bat mich, es zu signieren.

Eine kesse Blondine fragte mich, ob wir nicht mal zusammen segeln wollten? – Ja, wenn meine Frau mitdarf.

Offenbar wirkte seine Erscheinung auf heranwachsende Mädchen animierend: er wird „angemacht“, wie es so schön heißt. Man provoziert ihn mit kecken Wünschen, die er erfüllt oder geschickt kontert. Ein weiteres Mal wird ihn die Blondine nicht bitten – *die*se Chance hat er vergeben!

3

Ich hab was übrig für Rothaarige.

Ich habe auch manche Sprecherin, die ich mir gerne angucke. Zuhören tut man dann nicht.

Gern gibt er besondere Vorlieben preis. Hinsichtlich der Haarfarbe wählt er die exzeptionellste aus, eine Farbe, die Leidenschaft signalisiert, auch wenn er persönlich nicht immer davon profitieren wird.

4

Heute früh gab ich der schönen Wirtin einen Kuss, was sie sich gefallen ließ.

Wenn es eine klug anfangen würde, würde sie mich möglicherweise rumkriegen.

Unaufhörlich kreisen seine Gedanken um das Thema Liebe, die handfeste, die banale Liebe ist gemeint. Platonische Anwandlungen mit sinnlichen Höhenflügen gibt es bei ihm nicht, dafür ist er viel zu bodenständig. Als Geistesschaffender wünscht er sich eine kluge Partnerin; er denkt dabei an eine Frau, die sich in Liebesdingen auskennt und ihn mit ihrer Raffinesse in ihren Bann zieht. Es bleiben Wunschvorstellungen!

5

Die blonde Sprechstundenassistentin saß mir zur Seite, und ich berührte ihren Schenkel mit meinen Ellenbogen, was mich angenehm ablenkte.

Wohltuend war die Berührung des Schenkels der assistierenden jungen Frau.

Ich sollte meinen Arm auf ihrem Oberschenkel deponieren. Ich fand das anstößig.

Im übrigen setzte sie heute wieder ihr wohlgeformtes Knie auf die Massagebank, ich konnte es mit der Hüfte ertasten.

Das Bein als erogene Zone – Kempowski kann sich den schwülen Reizen solcher Berührungen nicht entziehen. Dabei macht er Unterschiede! Erfolgt dieser Körperkontakt eher zufällig, ist er ange-
tan; wird er verordnet, ist er verärgert.

Die eher seltene Annäherung von Knie und Hüfte kommentiert er wohlwollend; er war ja an ihr auch nicht ganz unbeteiligt.

Nach all diesen Notaten lässt sich feststellen, dass Kempowski einen ausgeprägten Tastsinn besaß, der auch leichte Touchierungen seismographisch wahrnahm, verarbeitete und in wohlige Ge-
fühle verwandelte.

Wiederum ein Merkmal von Stier-Geborenen – diese Affinität zur Liebe und zu den Freuden, die sie gewährt.

6

Im Flugzeug nach München. Wenn die vitaminhaltigen Stewardessen mit ihrem Popo vorbeiwischen. Auf 20 cm kommt man heran. Oder wenn sie sich zum Fensterplatz-Menschen hinüberrecken.

Ich gebe zu, dass mich Lüsternheit anfällt, wenn ich sie so herumhopsen sehe.

Maria, breit den Mantel aus: ein schöner Gedanke. Einer Modellschönheit nimmt man das nicht ab, obwohl man einer solchen auch gern mal unter den Mantel kröche.

Der Vorstoß in die Intimsphäre der Frau gelingt nur halbwegs oder gar nicht. Hier muss er sich tatenlos zurücknehmen, kann seine Sinnesreize nicht umsetzen. Po und Busen nähern sich ihm bedenklich, bleiben jedoch unerreichbar, nur den Hauch ihrer Bewegung darf er spüren.

Für einen wollüstigen Mann sind 20 cm Distanz zu nah, um sich davon nicht erregen zu lassen, gleichzeitig aber auch zu weit weg, um in eine peinliche Lage zu geraten.

Die Wärme eines weiblichen Schoßes spukt in seinem Kopfe – als schöner Gedanke, den man haben und aussprechen darf, der aber dennoch nicht realisiert werden kann. Man ist schließlich verheiratet!

7

Je älter man wird, desto fremdartiger kommen einem Frauen vor. An die Stelle des Sexualtriebs treten kameradschaftliche Gefühle und Neugier.

Solange man liebt, hat man keine Ahnung von Frauen.

Es gibt Frauen, die unbedingt geprügelt werden wollen, und welche, die selbst prügeln.

Zwei Früchte aus dem Fundus des erfahrenen Mannes. Dass er erst Kenntnis von den Eigenarten einer Frau bekommt, wenn er sie mit kühlem Kopf betrachtet, lässt aufhorchen.

Die zweite Feststellung ist sibyllinisch, weil zu wenig erforscht. Meint er damit den Hang zum Sadomasochismus bei manchen Frauen?

8

Natürlich hat der Bau des Turms auch etwas mit Sexualität zu tun.

Ich bin sexuell verkorkst. Verkorkst ist gar kein Ausdruck.

Die Assoziation Turm und erigierter Penis liegt nahe, ist aber nicht beweisbar.

Das sexuelle Verkorkstsein ist auf die Einkerkung in Bautzen zurückzuführen, wo Kempowski seine besten Jahre nutzlos verbringen musste. Diese acht Jahre fehlen in seiner Vita, sind ein weißer Fleck auf seiner Liebes-Landkarte. War er *deshalb* so liebesüchtig?